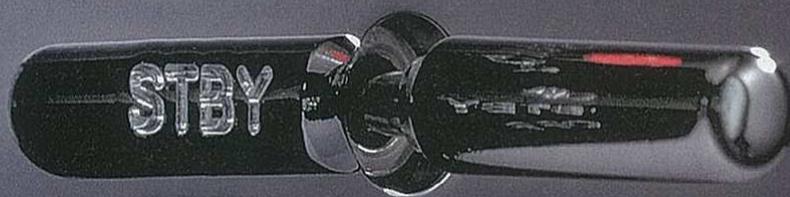


Bummaster
151



POWER

ON



STBY

OFF



Burmester Musiccenter 151

Autor: Josef Bruckmoser Fotografie: Rolf Winter

Das Musiccenter 151 von Burmester ist eine überaus vielfältige Musikmaschine. Technik und Klang geben dem Ruf des Hauses alle Ehre. Nicht nur gerippte CDs erstrahlen in neuem Glanz.

Musikbibliothek mit Reinheitsgarantie

Auf der einen Seite hat sich der Test des Musiccenter 151 sehr einfach gestaltet. Es baute sich wie von selbst eine klare Stufenleiter der Klanghierarchie auf. Gut bekannte CDs aus der Sammlung wurden immer zuerst auf der hauseigenen Theta-Kombi abgehört, im zweiten Schritt wurden sie über die CD-Funktion des Burmester wiedergegeben, schließlich wurden die CDs in den Speicher des Gerätes gerippt und von dort abgespielt. Der Hörgenuss war, genau in dieser Reihenfolge, jeweils deutlich erhöht – wobei die eigentliche Überraschung der Unterschied zwischen den beiden Spielarten des Musiccenter war. Wurde die CD gerippt und über die eingebaute Festplatte wiedergegeben, dann war ganz deutlich zu hören, dass sich hier kein mechanisches Teil – und das ist und bleibt selbst das beste CD-Laufwerk – in den Klang einmischte.



Auf der anderen Seite – und damit ist sogleich das zweite große Plus des Musiccenter 151 festgehalten – war der Test eine wahre Herausforderung. Dies schlicht und einfach deshalb, weil ich bisher keinen derart umfassend aus- und aufgerüsteten Player in meiner Anlage laufen hatte. Burmester hat in dem wie immer schlicht und edel gestylten Gerät eine wahre Vielzahl von Funktionen untergebracht: einen DLNA-/UPnP-Musikserver, einen CD-Spieler, der gleichzeitig zum Rippen der Silberscheiben auf die interne Festplatte dient, und dazu nicht weniger als fünf USB-Anschlüsse, davon einen an der Front. Dazu kommen ein D/A-Wandler als musikalisches Herz des Players und ein analoger Vorverstärker als Beigabe zur universellen Nutzung.

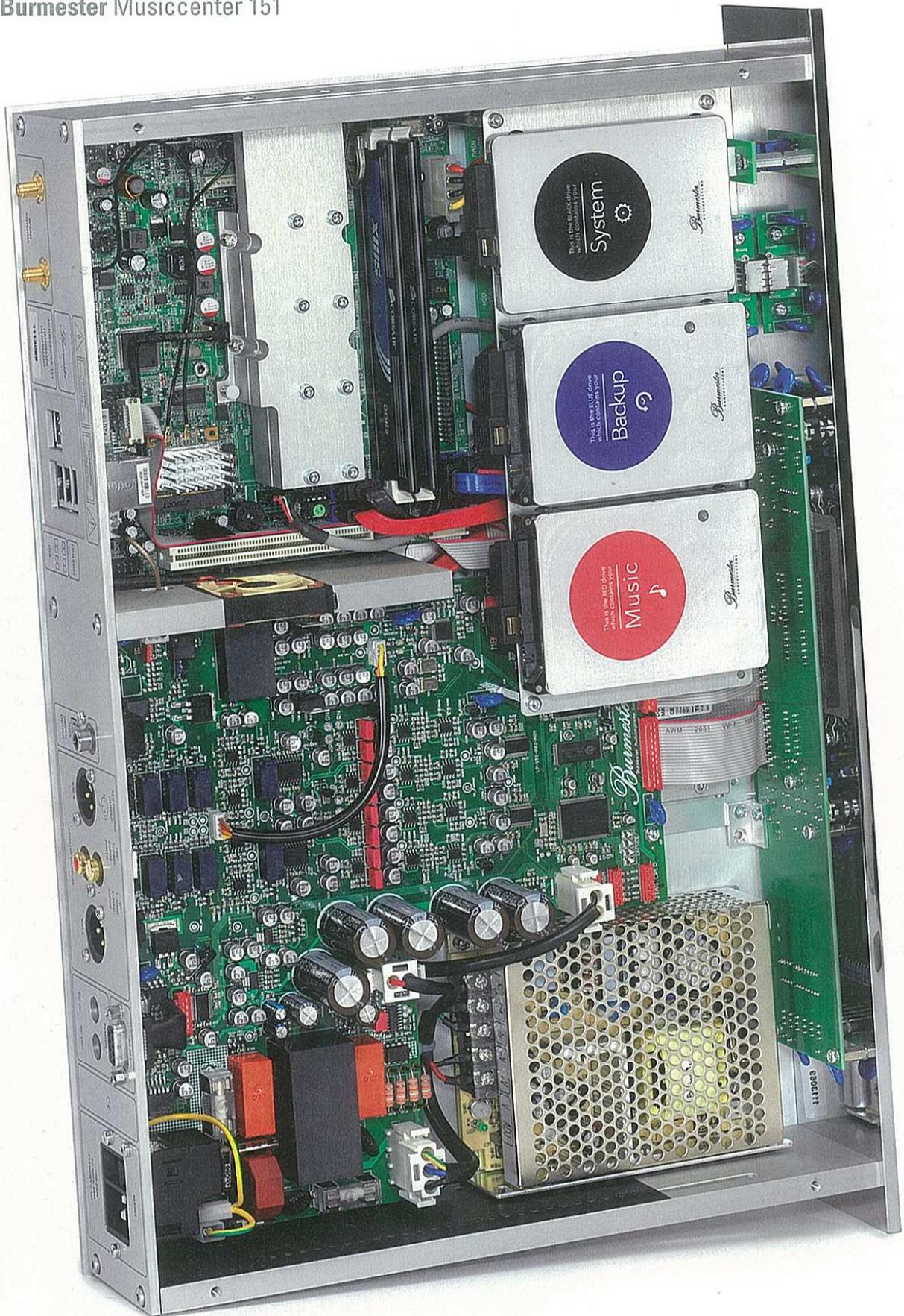
Trotzdem ist die Bedienung des Gerätes auch direkt mit den wenigen Tasten an der Front äußerst intuitiv. Am einfachsten,

weil ganz ohne iPad und sogar ohne Fernbedienung möglich, ist die Wiedergabe von CDs: in den Slot schieben, bis die Disc von selbst eingefahren wird, und schon spielt die Musik. Die Entwickler haben ihrem Player dafür rechts neben dem Display eine gängige Tastenreihe mitgegeben: Play/Pause, Stop/Eject und Skip vor und zurück. Selbstverständlich können diese Befehle auch über die umfangreiche Fernbedienung eingegeben werden, die trotz ihrer vielen Funktionen sehr übersichtlich ist. Denn die





Burmester Musiccenter 151



gesamte Steuerung der Musikwiedergabe ist rund um den zentralen Ok-Button angeordnet.

Den ersten Test für das Abspielen einer CD musste der Burmester mit einer besonders kritischen Jazz-Geige über sich ergehen lassen. Benjamin Schmid, der bei den Wiener Philharmonikern als Solist ebenso gern gesehen ist wie bei anderen führenden Orchestern der Welt, hat im Jahr 2006 mit Beni Schmid *Obsession Hommage à Grappelli* (Oehms Classics OC 554) einen Ausflug in den Jazz gemacht – mit einem energiegeladenen Strich, der durchaus auch einmal wehtun kann in den Ohren. Als Erstes fällt im Vergleich mit dem Theta-Player und -Wandler auf, dass das Musiccenter dem gesamten Spiel mehr Nachdruck und Präsenz verleiht. Das Cello ist satt fundiert, und wenn Beni Schmid die Saiten einmal nicht mit dem Bogen bearbeitet, sondern zupft, dann kommt jedes Zupfen als kurzer, prägnanter Ton herüber.

Kriterien für die Wiedergabetreue sind auf dieser beschwingten CD das Atmen des Geigers, wie ich es auch live kenne, und das Pfeifen, das vermutlich vom Gitarristen kommt. Beides ist beim Burmester selbstständiger, es ist deutlicher vom Hintergrund abgelöst. Dieser Effekt erhöht sich noch einmal, nachdem die CD in den Speicher des Players gerippt wurde. Bei der Wiedergabe von der Festplatte flirren die Saiten der Geige mehr, und vor allem nimmt die Spannung zwischen den Instrumenten zu. Die Idee, die die Musiker gemeinsam verfolgen, wird greifbarer. Selbst das Pfeifen besteht jetzt nicht mehr aus einzelnen, isolierten Tönen, sondern es spannt sich darüber ein melodischer Bogen.

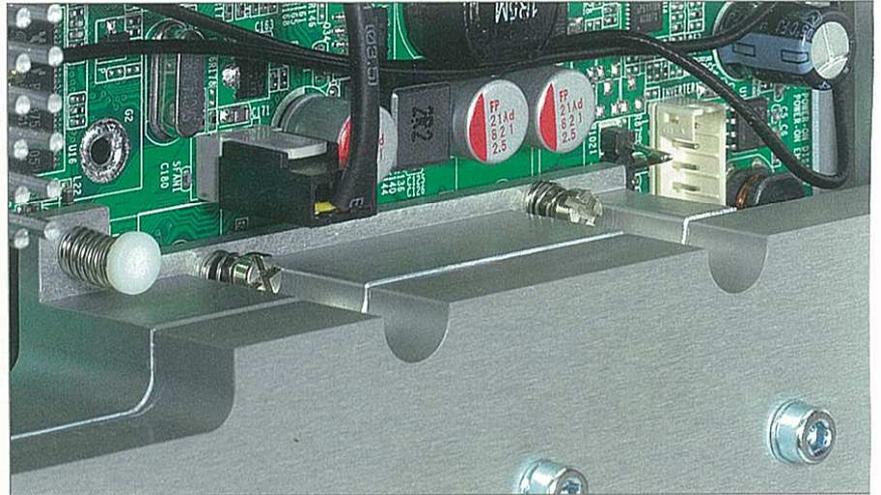
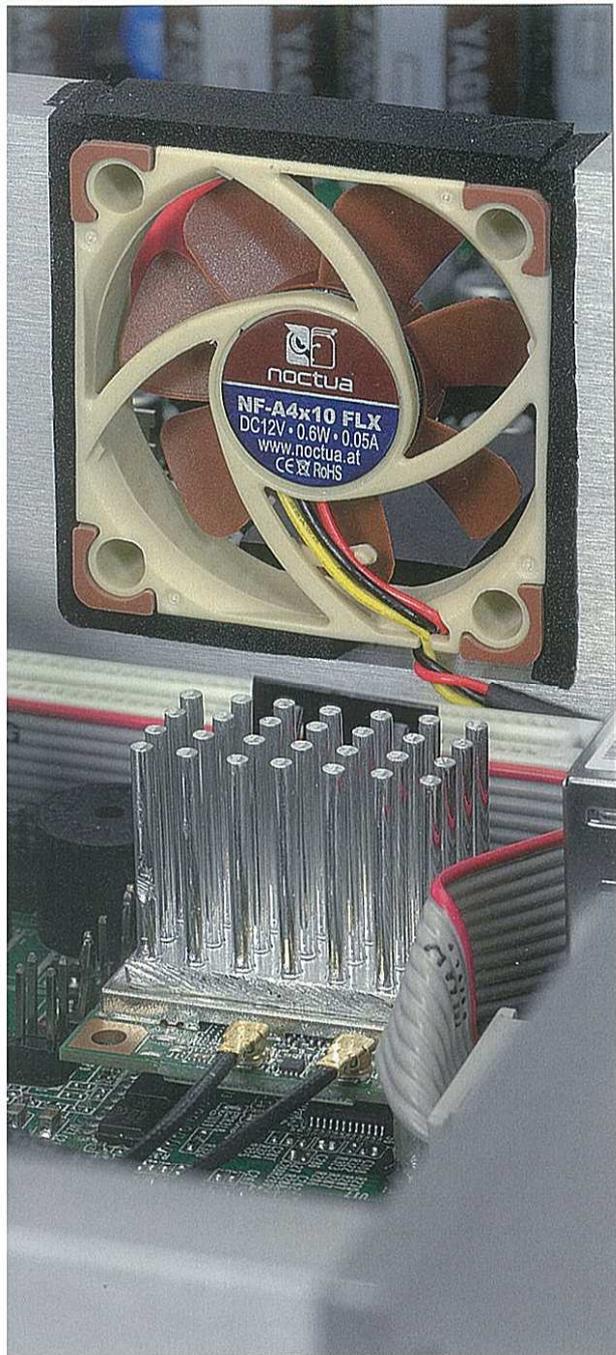
Es ist schon bei diesem ersten Vergleich zwischen der Wiedergabe von CD und jener von der Festplatte klar, dass dieses Burmester-Gerät nur behelfsmäßig für die Wiedergabe direkt von der CD gedacht ist. Wer sich ein Musiccenter 151 zulegt, der ist eingeladen und wird vermutlich auch selbst schon die Absicht haben, sich eine Musiksammlung auf dem zwei Terabyte großen Speicher aufzubauen. Da ist nicht nur Platz für 3000 bis 4000 Alben. Es kann

auch nichts verloren gehen. Denn dieser Player ist mit einer zweiten, gleich großen Speicherplatte zur Sicherung der Dateien ausgestattet.

Der ernsthafte Musikfreund wird sich also mit dem Burmester eine veritable Bibliothek zusammenstellen. Das geht mit dem iPad mini höchst komfortabel. Man lässt eine CD in den Slot gleiten und wählt dann alles oder einzelne Titel aus. Das Musiccenter holt sich sofort aus dem Internet von der Burmester-Datenbank in Berlin die Angaben zu Interpret, Album und Titel. Nicht nur kostenlos, sondern auch sehr akkurat: Wenn es von einer CD unterschiedliche Versionen gibt, werden auch mehrere Covers zur Auswahl angeboten. Hat man das passende zugeordnet, liest der Player die CD je nach Wunsch „fast“, also schnell, oder „accurate“ ein, wobei die zeitlich aufwendigere Variante für CDs empfohlen wird, die nicht mehr ganz sauber und kratzerfrei sind. In beiden Fällen wird jeder Audioblock auf der Silberscheibe so oft gelesen, bis das Ergebnis eindeutig ist. Wie sehr sich diese genaue Fehlerkorrektur lohnt, hat nicht nur der mehrfache Vergleich der CD-Wiedergabe mit der gerippten Software gezeigt. Auch ein eher zufälliger Quercheck mit dem Internetradio bestätigte den Eindruck.

Das ging so: Das Musiccenter hängt via Netzwerkkabel am hauseigenen Internet-Router. Auf dem iPad erscheint in diesem Fall auch die Wahlmöglichkeit „Internetradio“. Dabei tun sich weltweite Empfangsmöglichkeiten auf, die freilich von sehr unterschiedlicher Qualität sind – woran der Burmester keinen Zweifel lässt. Ein absolut hoch-

Im Bild oben rechts die SSD Systemfestplatte sowie die im RAID Verbund angeschlossenen Datenfestplatten mit je 2 TB. Oben links sitzt das Mainboard für das von Burmester programmierte Betriebssystem auf Linux Basis. Unten die analoge Grundkarte für die Bearbeitung des Audiosignals



Links: Der integrierte Lüfter passt sich adaptiv der Gerätetemperatur an. Er wird nur im Notfall aktiv. Bei regulärem Betrieb sind die passiven Kühlmaßnahmen (direkt unter dem Lüfter jene für das WLAN-Modul) ausreichend

Oben: Die Befestigung des passiven Lüfterblocks für die CPU auf dem Mainboard

wertiger Musikgenuss hat sich mit Linn Radio aus Großbritannien eingestellt. Linn bietet einen Klassiksender und einen Jazzkanal mit jeweils 360 kBit – das absolut Beste, was beim Durchscrollen der vielen Länder und Sender aufzufinden war.

Bei Linn Radio standen Jazz-Ensembles schön strukturiert auf der Bühne, da wurde eine Snare-Drum sanft mit Beserl gestrichen, da hatte ein Saxofon einen entspannten, vollen Klang. Die Stimme von Carol Kidd bei „Don't go to Strangers“ war feinfühlig zart, das Piano klang ruhig-tragend, die Streicher füllten den Hintergrund aus. Bei „The Flower is a Lovesome Thing“ von Tommy Smith klang das Anblasgeräusch des Saxofons sehr naturgetreu. Im Klassikkanal bot das Dunedin Consort ein lebendiges Brandenburgisches Konzert Nr. 4 dar, mit kräftigen und

nachdrücklichen Streichern und einer in der Tiefe gut gestaffelten Bühne.

Am nächsten kam dem britischen Sender noch mit 256 kBit der russische Klassiksender Mariinsky FM. Viele andere Internetradios brachten es allenfalls auf 128 kBit, bei vielen musste man sogar mit 64 kBit Vorlieb nehmen. Darunter leider auch bei jazzradio.com aus den USA, einem Sender, der besonders interessant ist, weil er parallel mehr als ein Dutzend unterschiedliche Stilrichtungen des Jazz anbietet. Ich habe Bebop, Cool Jazz und Hard Bop in die Playliste des Musiccenter übernommen und mit großem Interesse hineingehört. Aber auf Dauer wollte es angesichts der niedrigen Bit-Rate kein voller Genuss werden – bei allen ehrenwerten Bemühungen, die der Burmester sich auch mit einem derart bescheidenen Material gibt.

Dass der Burmester viel mehr kann, konnte ich mit der CD *Art Blakey and the Jazz Massengers* hören. Dieses Album wurde ursprünglich 1961 in den Van Gelder Studios aufgenommen. Ich hatte das 20-Bit-Remastering von MCA Records aus dem Jahr 1996 zur Hand (Impulse IMP 11752). Jazzradio.com spielte zufällig „Circus“, die Nummer 3 dieser CD. Ich hörte nach der mageren Wiedergabe mit 64 kBit aus dem Internet zunächst dieselbe Nummer im CD-Player des Musiccenter 151 – was vergleichsweise bereits ein reines Vergnügen war: Die Bühne gliederte sich auf, die Soloinstrumente standen klarer umrissen vor den Lautsprechern, einmal im linken, dann im rechten Kanal. Das sanfte Ausblenden am Ende zeigte, dass die CD-Wiedergabe über den Burmester die Abstufungen des sinkenden Lautstärkepegels wesentlich feiner zu Gehör brachte.

Exakt diese Effekte verdoppelten sich, nachdem ich die CD auf die Festplatte des Burmester gerippt hatte. Als Erstes kam in den Sinn, dass alles viel kultivierter klingt. Die Trommelwirbel fielen jetzt plötzlich auf und die Soloinstrumente waren klarer umrissen, ohne jemals lästig zu werden. In den Hörnotizen heißt es dazu: „Mit einer derart ausgewogenen Wiedergabe, wo nichts unangenehm hervorprescht und jedes Instrument in seiner unvergleichlichen Tonfarbe wahrzunehmen ist, könnte ich stundenlang sogar Hard Bop hören.“ Was generell, wie Sie daraus schließen können, nicht zu meinen bevorzugten Musikrichtungen gehört. Der Versuch hat aber die Tendenz dieses ganzen Testlaufes bestätigt: Was immer man dem Player aus der deutschen Edelschmiede zuspült, er macht daraus ein volles und vor allem tiefes Klangbild, soweit die Datenrate der Software das zulässt. Und wenn diese zu mickrig war, wie leider bei jazzradio.com,

dann konnte man immer noch entspannt zuhören. Hier nervt nichts und tut nichts in den Ohren weh.

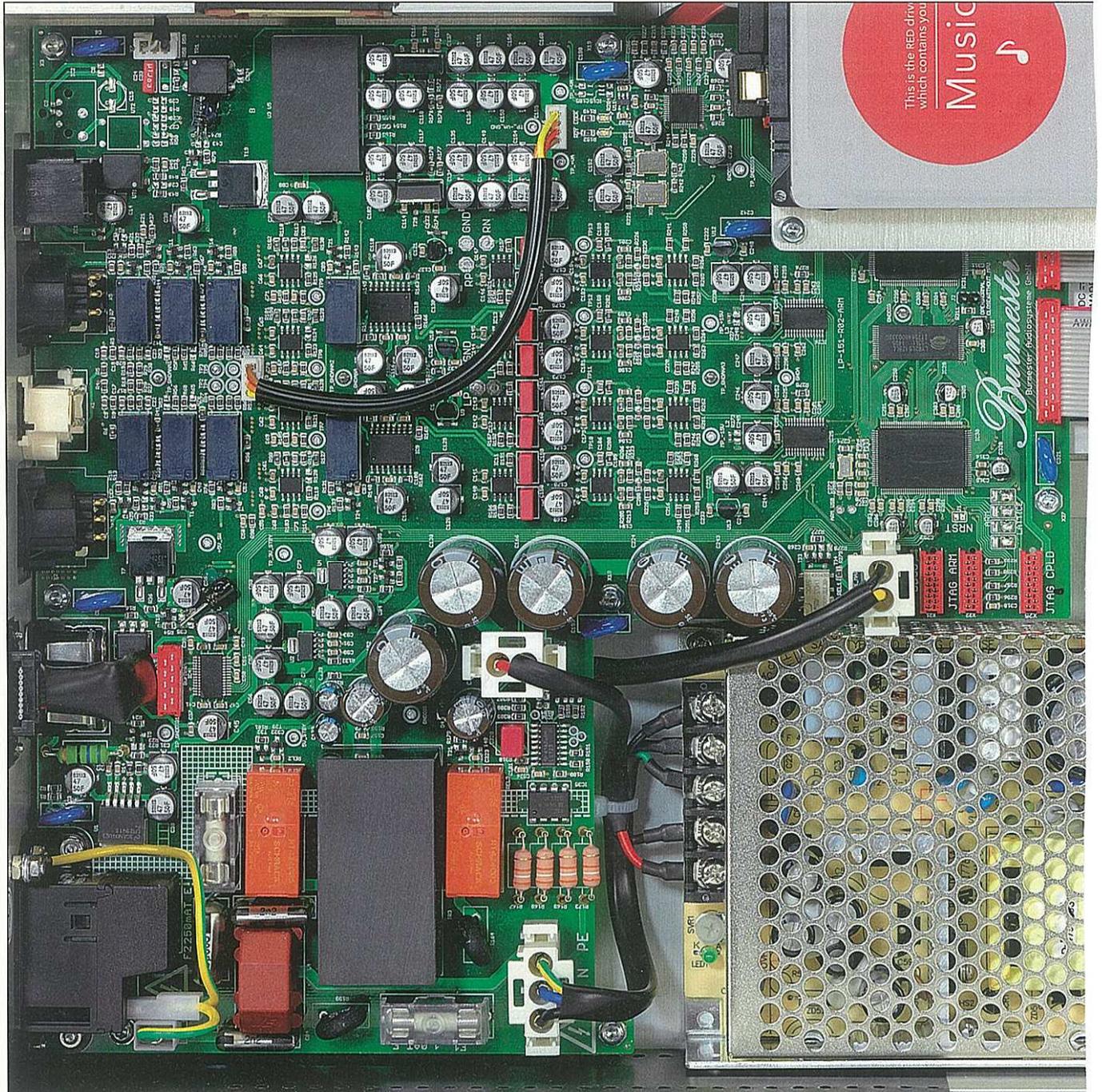
Erfreulich ist, dass die eingebaute Lautstärkeregelung auf der analogen Ebene erfolgt. Der Player wird damit ohne die klanglichen Abstriche, die häufig mit einer digitalen Lautstärkeregelung verbunden sind, zum vollwertigen Vorverstärker. Einen Drehknopf am Gerät selbst braucht es dazu wirklich nicht. Man regelt die Lautstärke über die Fernbedienung – die exakte und handliche Lösung – oder kann bei Bedarf den Pegel auch einmal mit dem „Wisch-Schiebereglern“ auf dem iPad links oben herunterregeln. Auf dem klaren, im angenehmen Burmester-Grün gehaltenen Display des Musiccenter ist die Lautstärke auch aus einiger Entfernung noch gut abzulesen.

Für eine puristische HiFi-Anlage braucht man also nur einen Endverstärker und Lautsprecher, oder gar nur Aktivlautsprecher. Selbstverständlich habe ich zum Vergleich probiert, welchen Effekt die Zwischenschaltung meiner Rowland-Vorstufe haben würde. Dieser war so vernachlässigbar, dass eine eindeutige Empfehlung abgegeben werden kann: Wenn jemand keine Schallplattensammlung hat und Musik auf der Basis der vier digitalen Zugänge des Burmester – CD, interne Festplatte, Internet und USB-Devices – genießen will, dann ist jede Investition in eine Vorstufe überflüssig.

Übrigens, so umfangreich die Funktionen des Musiccenter 151, so umfangreich sind auch seine Bedienungsanleitungen: Es gibt eine



Burmester Musiccenter 151



Kurzanleitung, eine ausführliche und eine für das iPad mini. Aber keine Sorge! In Wirklichkeit funktioniert alles sehr intuitiv. Die einfachste Lösung ist, das Gerät über ein Netzkabel mit dem Router des hauseigenen Internetzugangs zu verbinden. Der Player bekommt automatisch eine IP-Adresse zugeteilt. Jetzt muss nur noch die WLAN-Verbindung zwischen dem Burmester und seinem iPad mini hergestellt werden – und schon geht es los. Das habe sogar ich als einer, der nun wirklich nicht mehr der Generation „digital natives“ angehört, problemlos hinbekommen. Umgehend zeigt die App auf dem iPad die vier Quellen an: Audio CD, Player, Internetradio und USB-Player.

Apropos Quellen und Möglichkeiten: Auf der Rückseite ist der Burmester übersichtlich und aufgeräumt gestaltet. Von hinten gesehen links werden die beiden WLAN-Antennen montiert, daneben gibt es viermal USB 2.0 und die Ethernetbuchse für das Netzkabel. Burlink und Remote werden für die Fernsteuerung geboten. Ausgangsseitig gibt es digital eine optische (TOS-LINK) und eine elektrische Variante (Cinch). Analog wartet der Burmester mit symmetrischen und unsymmetrischen Ausgängen auf.

Dass die Einbindung des Musiccenter 151 in das häusliche Netzwerk am besten über eine fest verkabelte LAN-Verbindung funktioniert, davon ist Andreas Lutomsky von der Entwicklungsabteilung in Berlin überzeugt. Eine WLAN-Verbindung werde umso kritischer, je mehr solcher Netzwerke – etwa in den Abendstunden – in der Umgebung aktiviert seien. Trotzdem ist bei Burmester die Rückmeldung von Kunden angekommen, die nicht allein von einer Kabelverbindung abhängig sein möchten. Durch eine neue Firmware ist es möglich, das Musiccenter 151 auch per WLAN mit dem vorhandenen Netzwerk zu verbinden. Schön, dass Burmester diesen Kundenwunsch erfüllt hat. Der Player wird damit noch einmal in seinen vielfältigen Möglichkeiten aufgewertet.

Strukturierter Aufbau: Oben links die Grundkarte mit Spannungsversorgung, oben Mitte die Audiosignalverarbeitung, unten das ARM-basierte CPU System

Selbstverständlich ist für Burmester, dass Netzwerkplayer aus dem Haus zukunftssicher sind. Das gilt auch für DSD, das beim 151 – noch – nicht an Bord ist. „Wir beobachten das sehr sensibel“, sagt Lutomsky. Vorerst liege das Augenmerk darauf, dass High-Res-Audio in der Regel als FLAC-Datei angeboten und auch in diesem Format auf der internen Festplatte abgespeichert werde. „Aber wenn die Entwicklung nachhaltig in Richtung DSD gehen sollte, haben wir eine Software in der Pipeline.“ Der Kunde könnte das Upgrade dann wie gewohnt über das Internet durchführen.

Ohne Zweifel profitiert der Burmester vom jeweils besseren Format. Ich konnte das an der *Unplugged* von Eric Clapton überprüfen. Auf einer Festplatte habe ich eine FLAC-Datei dieses Albums mit 48 kHz/24 Bit gespeichert. Sofort ist beim Abspielen über den frontseitigen USB-Eingang des Musiccenter aufgefallen, wie differenziert der Applaus am Anfang ist und wie weit der Raum in die Tiefe reicht. Man konnte beinahe einzelne Fans ausmachen, die sich durch lautstarkes Pfeifen oder Klatschen hervorgetan haben. Dabei geht es nicht um einen Röntgenblick, der das Ganze in zu viele Teile zerlegen würde, sondern der Burmester macht den Raum auf und lässt gleichsam das Licht seiner Aufmerksamkeit bis in die letzten Ecken dringen. Auch das rhythmische Mitklatschen beim Titel „Before you accuse me“ hat mehr Schwung, mehr Masse, mehr treibende Kraft.

Da konnte die bekannte CD-Version von *Unplugged* (CDW 45024, MTV networks 1992) schlicht und einfach



Das Anschlussfeld an der Rückseite ist klar gegliedert (v. l.): zwei WLAN-Antennen, vier USB-Anschlüsse und ein Netzwerkanschluss, zwei digitale Ausgänge (1 x RCA, 1 x Toslink), zwei analoge Ausgänge (XLR und RCA), zwei Remote-Buchsen

nicht mithalten. Hier reichte der Applaus gleichsam nur bis in die Mitte des Raums. Vor allem aber fiel gegenüber der High-Res-Datei eine leichte Überhöhung der oberen Mitten auf, so als ob jemand eine „Präsenz“-Taste gedrückt hätte. Insgesamt wurde das Klangbild der CD dadurch vergleichsweise etwas anstrengender – und das, obwohl auch hier die Tendenz des Burmester durchaus deutlich wurde, kritische CDs eine Spur angenehmer klingen zu lassen. Diese Tendenz verstärkte sich positiv, als ich die Original-CD auf die Festplatte des Burmester rippte und von dort über den Player abspielte. Der Abstand zur High-Res-Datei verringerte sich merklich, aber ein Unterschied blieb auch bei der gerippten CD bestehen.

Was wir daraus lernen: Das Musiccenter 151 kennt nach oben kaum Grenzen, es macht aus jeder Software das Beste. In jedem Fall ist es für den Genuss von CDs eine Pflicht, diese auf die Festplatte zu rippen. Auf diese Weise entpuppte sich *Tethered Moon*

Mitspieler

Plattenspieler: Kuzma Stabi Reference **Tonarm:** Kuzma Stogi Reference **Tonabnehmer:** Benz Micro Ruby open air, Benz LP, Ortofon Rohmann **Phono-Stufe:** Jeff Rowland Candence **CD-Laufwerk:** Theta Data Basic (Philips CDM-9 Pro) **Wandler:** Theta DSPro Generation III **Vorverstärker:** Jeff Rowland Synergy II **Endverstärker:** Jeff Rowland Model 12, Tripath Sonic Impact T-Amp **Lautsprecher:** Trenner & Friedl, Parker 95 (update 2005) **Kabel:** Cardas Golden Reference, Cardas Neutral Reference, Brodmann Acoustics, Trenner & Friedl „Orinoco flow“ **Zubehör:** SID Analog (Sound improvement disc „A“), Millenium Karbon LP-Matte, Clearlight Audio RDC-Kegel, SIC (sound improvement coupler), Audioplan Sicomin Antispikes, ART Dämpfer

(Artist Edition, Winter & Winter, 910 016-2, 1997) als wahrer Quell der Freude. Masabumi Kikuchi, Piano, Gary Peacock, Bass, und Paul Motian, Schlagzeug, wurden bei diesem *First Meeting* wunderbar hautnah in Zwei-Kanal-Technik eingefangen. Ein straffer Bass, ein trocken aufgenommenes Klavier und dazu die filigrane Bessler-Arbeit von Motian – da geht das Ohr auf und das Herz über.

Erst recht, nachdem ich diese schon als CD sehr, sehr gut klingende Aufnahme gerippt hatte. Da war plötzlich auch das Pedal des Pianos hörbar, da wurde der Bass tiefer und kräftiger, da kamen die Anschläge auf den Becken aus einer völligen Ruhe, sodass sie umso strahlender in Erscheinung treten konnten. Und wenn Gary Peacock seine Basssaiten in der ganzen Länge schwingen ließ, dann bekamen sie eine körperhafte Präsenz. Drei kurz nacheinander erfolgende Anschläge auf dem Becken waren jetzt als drei Ereignisse wahrnehmbar, und nicht als ein einziges diffuses Flirren. In den Hörnotizen steht: „Es ist, als wenn ein dicker Teppich untergelegt wäre, der alles Störende, alles Mechanische, alles Artifizielle absorbiert.“ Auf diese Weise entsteht mit dem Burmester eine Musikbibliothek ohne Fehl und Tadel. Sozusagen mit Reinheitsgarantie.

Bleibt unter dem Strich die Erfahrung, dass mir das Musiccenter 151 einen zweifachen Kulturschock bereitet hat. Zum einen die Erfahrung, dass in CDs deutlich mehr Musikalität drinnen steckt als ich bisher gehört habe. Ist eine Silberscheibe einmal mit der Sorgfalt eines Burmester auf die Festplatte gerippt, tut sich eine neue

Klangwelt auf. Der zweite Schock sitzt freilich noch tiefer: dass 24-Bit-Dateien tatsächlich derart gut klingen können. Nur ganz, ganz hochwertige CDs – wie in diesem Test zum Beispiel *Tethered Moon* – können da noch in etwa mithalten. Bei vielen anderen Silberscheiben drängte sich die Frage auf, ob man diese Alben nicht neuerlich als FLAC-Files erwerben müsste, wenn man in ein High-Tech-Gerät wie diesen Burmester-Player investiert.

Da blieb nur noch die Hoffnung auf Vinyl. Die Gelegenheit bot unter anderen *Abraxas* von Santana. Dieses Album mit dem Ohrwurm „Samba pa ti“ stand als Schallplatte (CBS S 64087) zur Verfügung und gleichzeitig als High-Res-Datei mit 88,2 kHz und 24 Bit (Japan Remaster, 1998). Um die Lautstärke genau abgleichen zu können, liefen das Musiccenter und der Kuzma-Reference mit dem Benz LP über die Rowland-Vorstufe Synergy. Damit konnte ich die gleichen Passagen direkt im A/B-Vergleich hören. Das Ergebnis? Sagen wir es so: Die Schallplatte hat meine Erwartungen nicht enttäuscht. Aber es war sehr schwierig, Unterschiede von Belang herauszuhören. Die 24-Bit-Datei powered by Burmester begegnete der Schallplatte auf Augenhöhe.

Burmester hat mit dem Musiccenter 151 ein Pferd im Stall, das CDs mit Feinsinn veredelt. Mit High-Res-Dateien läuft dieser Player zu wahrer Größe auf. □

Burmester Musiccenter 151

Funktionsprinzip: UPnP-/DLNA Server mit 2 x 2 TB (Datensicherheit mit zwei gespiegelten Festplatten) **Play-Funktionen:** Audio CD, Internet-Dienste/-Radio, Music Player, USB-Stick **Unterstützte Audioformate:** FLAC / wav / mp3 / AIFF / OGG / AAC / Alac (m4a) **Netzwerk-Einbindung:** LAN und WLAN **Abtastrate für D/A-Wandlung:** 96 kHz/24 bit und 192 kHz/24 bit **Bedienung:** Tasten am Gerät, Fernbedienung, App für iPad, Burlink, Remote **Eingänge:** 5 x USB, davon einer an der Front, Netzwerkanschluss, WLAN-Antennen **Ausgänge:** Analog: 1 x XLR Stereo, 1 x RCA Stereo, Digital: 1 x RCA, 1 x TOSLINK **Gewicht:** ca. 8,5 kg **Maße (B/H/T):** 48,2/9,5/34,5 cm **Preis:** 15800 Euro (inklusive iPad mini und Burmester App: 16120 Euro)

Kontakt: Burmester Audiosysteme GmbH, Wilhelm-Kabus-Straße 47, 10829 Berlin, Telefon 030/787968-0, www.burmester.de
